

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1910

19 (25.1.1910) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei.

Table with subscription information, including 'Erscheinungsfrequenz', 'Preis', 'Verleger', and 'Redaktion'.

Leopold II. und der Vatikan, ein entlarvter Freidenker-Schwindel.

Mit einer Freivolität, die ihresgleichen sucht, be- treibt die freidenkerische Presse einen Verleumdungs- feldzug gegen die katholische Kirche.

Ein vortreffliches Beispiel für diese Praxis liefert z. B. das Freidenkerorgan „Menschenium“.

Diese erlogene, blank erfindene Behauptung mußte dann die Unterlage bilden zu allerhand ungeheueren Ausfällen gegen „Rom“.

Bei den Habernern.

Eine wahre Geschichte aus dem bayerischen Hochland von G. M. Eich.

Für gefl. Rückantwort gestatte ich mir eine Retour- marke beizulegen.

Sachkundig Dr. Meffert. Darauf antwortete der edle Herr Wolfsdorf: „Gotha, den 15. Januar 1910.“

Die Sache hat aber noch eine weitere Bedeutung. Wie entkräftet man sich freidenkerischerseits über die Ver- suchtheit der Jesuitenmoral?

Da hätten wir also wieder mal eine photogra- phische Aufnahme des Freidenkeriums mit Mäntel- strahlen!

Baden. Karlsruhe, 2. Januar 1910. Erkünstelte Entrüstung während Abbitte am Plage wäre.

Der „Ortenauer Boten“ schreibt: „Die „Offenb. Ztg.“ erlaubt sich, uns wegen der Notiz „Farrar Eester in Bihlerthal betr. leichtfertige Verichterhaltung“ vorzuwerfen und dazu noch folgendes zu be- merken: „Der „Ortenauer“ hat also eine die Ehre eines katholischen Geistlichen auf das schwerste verdächtigende Mit- teilung, die ihm zugezogen wurde, ohne weiteres auf- genommen, ohne sich auch nur im geringsten an der für ihn sehr leicht erreichbaren zuständigen Stelle über deren Richtig- keit zu verlässigen.“

„Erlaubt sich!“ Das ist nach Lage der Dinge eine sehr starke Leistung. Wenn die Kritik von „Leicht- fertiger Verichterhaltung“ sprach, so ist sie durchaus nicht zu weit gegangen.

Wenn dem nicht so sein sollte, so möge sie etwas anderes noch bedenken: Wenn irgend ein Zentrumsblatt unter den ganz gleichen Umständen das ganz gleiche sich zu Schulden kommen ließe auf Kosten eines Herrn in öffentlicher Stellung mit absolut einwandfreiem Ruf, der politisch dem „Ort. Boten“ nahestände, würde sie dann den Vor- wurf „leichtfertiger Verichterhaltung“ ungerechtfertigt oder zu weitgehend finden?

sich der „Orten. Boten“ und sein Gewährsmann damit in keiner Weise rechtfertigen.

Selbst die Mannheimer „Volkstimme“ schreibt: Der Offenburger Amtsverwalter hätte sich nichts ver- geben, wenn er diesem Widerruf den Ausdruck des Be- dauerns angefügt hätte darüber, daß er recht leichtfertiger Weise eine der Betroffenen aus schwerer verdächtigende Wahrheitswidrigkeit in die Welt gesetzt hat.

Um den Kampf gegen die Sozialdemokratie über- haupt handelt es sich dabei nicht. Wenn nun der „Volkfreund“ sich dagegen auf- bäumen will, so kann man es kaum anders verstehen als so, daß er das Recht in Anspruch nehmen will, die persönliche und berufliche Ehre der Geistlichen herunter zu reißen.

Im weiteren Verlaufe seiner Erörterungen schreibt der „Volkfreund“: „Was die Geistlichen in ihrem religiösen Arbeits- gebiete tun oder lassen, ist uns gleichgültig. Sobald sie aber dieses Arbeitsgebiet verlassen und die politische Arena betreten, nehmen die sozialdemokratischen Re- dakteure den Kampf mit ihnen auf.“

gräd nur in den drei Summwendnächten von „St. Veit“, „St. Johann“ und vor'm Pöpfelkeiertag „Peter und Paul“ im Getreide urmeinander spaziert!

Der Wildburger-Toni fuhr nun wieder in seinem für mich so interessanten kulturgeschichtlichen Bericht aus dem oberländischen „Wauerkalender“ über den „Wilvis“, auch „Wod“, und „Wegels-Schnitt“ alio fori: „Na, also in den drei Juninächten, die gerade der „Reitmofer“ genannt hat, und die drei „Frei- nächte“ sind, wo die wilde Jagd, die Geyen und son- stigen bösen Zauberer dem Christenmenschen, der noch spät drauhen zu tun hat, einen „Schabernak“ antum wollen, da üben schlimmstgütige Bauern am Getreideacker ihres Nachbarnmanns den für diesen so schädlichen Feldfrevler aus!

größerer Schaden anrichten kann.“ ließ jetzt der Reit- mofer sein Licht wieder leuchten, „tat sich der Wäsner an selbigen drei Abenden so beeiden, daß das Läuten gleich wieder anfängt, kaum daß Du meinst, es hat angefangen!“

Im anderen Morgen war ich schon früh auf und feierte den Sinterfahrs-Festtag im Freien. In der herrlichen winterlichen und klaren Malenluft winteln mir die majestätischen Alpen vom ferne in wunderbarer Weisheit zu und auf meiner ferneren Wanderung zum Sollinger Hof — dem ich mich mit erhöhter Teilnahme näherte, da ja sein Besitzer ein „böser Zauberer“ sein sollte in den Augen seiner Gausgenossen und Nachbarn — unterbrach keine Ort- schaft mehr die tauschliche grüne Einsamkeit. Ich schritt nur hier und da an mauerischen Einzel- höfen vorbei, aus denen die Bewohner im vollsten

Sonntagsstaate zu den oft fernem Pfarrkirchen wallten! Dazu sangen Bann- und Hausenkerken, fast im Blau des Himmels verschwindend, ihre Dankes- und Lobespsalmen, während die Stare den in ihren Ein- hüllungen weidenden Schafen wichtige Dinge vor- schmatzten, dabei aber auch nicht vergaßen, ihre Jungen fleißig mit Insekten zu verorgen.

Heute nun, am Christi-Sinterfahrsfesttag, brauchte niemand, der sich heimlicher Sünde bewußt, Furcht zu haben, daß von ihm, als einem bereits im Nichtstabil Stehenden, d. h. den Habernern Verfallenen, ge- sprochen werde, denn, da nur immer am zweiten Sonntag oder Feiertag Sinter und Predigt in dem Filialkirchen der Gottesau gefeiert wurde, fiel heute hier der Gottesdienst aus. (Fortsetzung folgt.)

